

Wochenblatt zu den Dokumenten des Fortschritts

Akademische Buchhandlung von Max Drechsel, in Bern Erlachstrasse 23

Die Menschheit

Organ des «Bundes für Organisierung menschlichen Fortschritts»

Jährlich 52 Nummern (deutsche & französische Ausgabe) für Fr. 4 1/d Schweiz; Mark 5 in Deutschland; Fr. 6 in den anderen Ländern. Mit der internationalen Revue «Dokumente des Fortschritts» (8. Jahrg.): fr. 10 1/d Schweiz; Mark 10 in Deutschland; fr. 12 in den anderen Ländern. Einzelnummern der Menschheit: 10 Rappen (10 Pf.)

Schweizer Aktionskomitee des Bundes: Dr. Otfried NIPPOLD, alt Prof. d. Univ. Bern; Dr. Aug. FOREL, alt Prof. d. Univ. Zürich; Prof. Dr. R. BRODA (Lausanne); O. VOLKART, Präs. d. Ordens f. Ethik & Kultur; Direktor TOBLER, Vorsitzender der Bernischen Ortsgruppe des Schweizerischen Monistenbundes; Hugo WASSERMANN, Lausanne; Fr. RUEDI alt Grossrat, Lausanne; Dr. F. UHLMANN, Zugerberg; WENGER, Mitgl. d. Zürcher Kantonalrats; E. PEYTRÉQUIN, Herausgeber d. «Libre Pensée intern.»; H. Hodler, Präs. d. Esperantoverbandes, Genf; Ed. Guinand, Vorstandsmitgl. d. waadtländ. Friedensgesellschaft, u.a.m.

Internationaler Ehrenausschuss: Geheimrat Prof. Dr. W. FOERSTER, Berlin; Ed. BERNSTEIN, Mitglied des deutschen Reichstags, Berlin; Dr. Carl Grünberg, Prof. a/d. Univ. Wien; Dr. MASARYK, Prof. a/d. Univ. Prag; CASTBERG, Staatsminister, Kristiania; Ferdinand BUISSON, Präsident der Liga der Menschenrechte, Paris; Ramsay MACDONALD, Mitgl. d. engl. Parlaments; E. VANDERVELDE, belg. Minister; Dr. von NOE, Prof. a/d. Univ. Chicago, u.a.m. Präsident des Bundes: Prof. Dr. R. BRODA, Lausanne, Schweiz, avenue de Rumine, 60. — An diese Adresse wolle man alle Zuschriften für den Bund und die Schriftleitung seiner Organe richten.

Um nicht dem Hass zu dienen, zeigen wir jeder der kriegführenden Parteien in ihrer Sprache (in unsern verschiedenen Ausgaben) die eigenen Fehler, die eigenen Pflichten u. nicht die des Gegners

Die Vereinigten Staaten der Erde Ein Kulturprogramm

von Prof. Dr. A. Forel

XI. Religion und Konfessionen.

Das Problem, das wir heute behandeln wollen, hat seit altersher einen gewaltigen Gegenstand des Zwistes, der Unduldsamkeit, des Hasses und des Krieges zwischen den Menschen dargestellt. Man verwechselt oft die beiden Ausdrücke Religion und Konfession miteinander. Viele Theologen vermehren noch die Konfusion durch ihren Streit am Worte. Auf einige gestützt, möchte ich den Ausdruck *Konfession* für die Dogmenbekenntnisse, das heisst für die rein intellektuelle Seite des Glaubens, und den Ausdruck *Religion* einzig für ein gewisses allgemeines Bedürfnis des menschlichen Gefühlslebens hier anwenden. Öffentlich sagte ein Theologe in meiner Gegenwart: «Der Glaube (la foi) ist ein Aufschwung des Herzens zu Gott»; nach ihm wäre er also ein Gefühl und kein Bekenntnis. Dies ist ein Streit um Worte; denn der Ausdruck *la foi* (Glaube) ist meistens ein mehr oder minder zweideutiges Wort, im Sinne sei es der Religion sei es der Konfession. Das Gesagte wird uns dazu helfen, uns hier zu verstehen.

Als reine Gefühlssache kann man den Ausdruck Religion für jede ideale und ehrliche Sehnsucht nach menschlichem Glück, somit für diejenige der Freidenker, der Monisten, der Sozialisten, u.s.w. sowohl als für diejenige der Christen aller Färbungen, der Juden, der Buddhisten, der Brahmanen, der Mohammedaner, u.s.w., u.s.w. anwenden. Das was die Menschen entzweit, ist nicht die Sehnsucht nach dem Ideal des Guten, nicht die so verstandene Religion, sondern die Konfessionen, das heisst die Glaubensbekenntnisse, ihre Speculationen über die Natur eines persönlich oder unpersönlich gedachten Gottes und des Weltalls, ihre Auffassung der Pflichten des Menschen und seines Lebens, sowie der Art wie jeder derselben seine Bekenntnisse mit seinen eigenen Taten und vor allem mit denjenigen der andern in Einklang bringen soll. Die angebliche Wissenschaft, die sich Metaphysik nennt und sich vielfach stolz als Zusammenfassung aller menschlichen Kenntnisse bezeichnet, ist in Wirklichkeit nichts anderes als die «Wissenschaft des Unerkennbaren», das heisst ein Spiel mit Worten. Sokrates erklärte einmal, sagt man: «Ich weiss nur eins, nämlich, dass ich nichts weiss». Dabei meinte er sicherlich das «metaphysische Wissen». Ohne Ausnahme beruht das Ende aller metaphysischen «Systeme» auf Diskussion um Definitionen, Kreisschlüsse oder Zweideutigkeiten. Auf solche gestützt «behauptet» der Mensch trotzdem desto sicherer, je weniger er weiss oder wissen kann.¹⁾ In Wirklichkeit besteht der einzige wahre Kern der Metaphysik in der Psychologie, deren Basis auf der *bewussten* Introspektion (einer tatsächlich noch öfter *unterbewussten* Selbstspiegelung eines Teils der Gehirnfunktionen), beruht. Da man sich demnach niemals weder über metaphysische, noch über Weltalls-, noch über Paradiesbegriffe verständigen kann und wird,

¹⁾ Siehe Forel: Ueber unser menschliches Erkenntnisvermögen, Journal für Psychologie und Neurologie, Band 24, Leipzig, Verlag von J. A. Barth, 1915.

gilt es wenigstens, auf Grund unserer einmal tatsächlich gegebenen Erkenntnis die Erfüllung der Bedingungen des gegenwärtigen und zukünftigen Glückes der Menschheit auf der Erde anzustreben. Das ist die einzige für alle Menschen zugleich mögliche und annehmbare Religion; sie wird durch die Pflichten der sozialen Ethik ergänzt.

Leider nehmen die Konfessionen in Anspruch, ihre Glaubensdogmen über das Unerkennbare allen Menschen aufzudrängen. Jene Dogmen bekleiden meistens die Form eines persönlichen oder unpersönlichen Gottes, dessen Willenswerkzeug zu sein jede Konfession von sich behauptet. Daraus sind alle Religionskriege entsprungen. Viele Nationen erklären, ihr Gott befehle ihnen den Krieg gegen Ungläubige, einen Krieg, für welchen sie früher verzweifelt ihr Blut vergossen haben und heute noch vergessen. Der Kriegsgott ist lange nicht tot, und trotz aller christlichen Nächstenliebe mordet man im heutigen Krieg noch vielfach in seinem Namen. Obwohl in den deutschen offiziellen Berichten so viel von Gottes Hülfe die Rede ist, sieht man nicht, dass das deutsche Heer so viel milder und rücksichtsvoller sei als das französische mit seiner freidenkerischen Regierung. Ueberall sieht man hier den nach Menschenbilde sich rührenden Gott.

Immerhin zeigt sich in genannter Hinsicht eine geschichtliche Evolution. Von den Kreuzzügen bis zum 30-jährigen Krieg kämpften die Nationen unter dem Schild ihres Gottes oder um denselben zu verteidigen, aber immer als seine gehorsamen Untergebenen. Seither jedoch, besonders im heutigen Krieg, ist es umgekehrt Gott, der sich dem Nationalismus unterordnet. Von Israel abstammend, hatte das Christentum unter dem Namen Gottvater, Jehova — mit Zusatz Jesus, des heiligen Geistes u. später der Jungfrau Maria — bei behalten. Der Kultus der Letztern wurde dann vom Protestantismus abgeschafft, von den liberalen Protestanten sogar noch die «Gottheit Jesus». Auch die Dogmen der russischen (griechischen) Orthodoxie haben sich vielfach von denjenigen des römischen Katholizismus getrennt. Alle jene Vorkommnisse haben sowohl blutige Kriege, als konfessionelle Gegensätze entfesselt, die kaum weniger giftig waren als diejenigen des Altertums. Alle geschahen in Namen desselben christlichen Gottes, waren aber sonst täuschend ähnlich mit denjenigen der sogenannten Heiden, des Islams, des Buddhismus, des Brahmanismus, des Konfucianismus (von Polytheismus und Fetischismus nicht zu sprechen) unter sich und mit den Christen.

Was sehen wir nun heute? Die protestantischen Deutschen verbinden sich mit den katholischen Oesterreichern sowie mit Allah und dem Islam gegen die protestantischen Engländer; diese ihrerseits mit den freidenkerischen Franzosen, mit den katholischen Belgiern mit den griechisch-orthodoxen Russen und mit den buddhistischen Japanesen zu einem gegenseitigen Zerstörungskrieg! Somit hatte Ostwald nicht so unrecht, als er unvorsichtig behauptete, die Deutschen hätten Gott in den Spezialdienst ihres Kaisers gestellt, und ich denke, es wird heute für alle konfessionellen Kriegführenden ungefähr der gleiche Fall eintreten, selbst für die Türken und die Japaner. Jene unwiderlegliche Tatsache hat einen sehr ernsten Sinn.

Sie bezeichnet einen progressiven Verfall des Konfessionalismus zu Gunsten menschlicher Nationalinteressen. Die zwingende Folge davon ist, dass, wenn die nationalen Streitigkeiten und die daraus hervorgehenden Kriege einem internationalen Frieden und dessen Schiedsgericht weichen müssen, der heutige Konfessionalismus, der seinen Gott nationalen Interessen unterstellt, logischerweise mitfolgen muss und jenen Gott ebenfalls den höhern internationalen oder besser supranationalen Interessen unterstellen muss. Hierzu gibt es nur ein radikales Mittel, nämlich die Entstaalichung der Kirchen, wie sie in den Vereinigten Staaten, Frankreich und Portugal bereits vorgenommen wurde, um den Glauben der Freiheit eines Jeden überlassen zu können. Dies wird vor allem in Russland recht schwer sein; es gibt aber überall annehmbare Uebergangswege, wie die obligatorische Zivilehe, die weltliche Schule, sowie auch gewisse sehr duldsame Massregeln, wie diejenige, die die österreichisch-ungarische Regierung den Mohammedauern Bosniens und der Herzogowina gegenüber ergriffen hat. Man kann also, wenn man nur will. In dieser Hinsicht gibt es mit dem Himmel mögliche Abkommen.

Für den Spruch der sozialistischen Partei: «Die Religion ist Privatsache», sollte man praktische Ausführungsmittel finden, die allen Konfessionen, welche sie auch seien, energisch verbieten, die andern Glaubensarten zu verfolgen, die Minoritäten durch Majoritäten zu unterdrücken und durch oft sehr zweifelhafte Mittel die Jugend zu Proselytismuszwecken für sich zu annektieren. Dieser letzte Punkt ist heikel, aber von grosser Wichtigkeit. Ein supra-nationales Abkommen, vielleicht durch Konkordat, sollte gesetzlich festlegen, dass keine lebenslänglichen Versprechen oder Gelübde von Seite eines Minderjährigen für seine Volljährigkeit als gültig anerkannt werden dürfen. In dieser Hinsicht kommen die schändlichsten Missbräuche vor. Ich erwähne nur die Konfirmation, von welcher sich ein katholisches Kind unmöglich und ein protestantisches, obwohl schon älter, gar selten befreien kann. Bis heute wurden die Rechte des Kindes überall, besonders in Glaubenssachen, arg verkannt. Die einmal weltlich gewordene Schule, die den konfessionellen Unterricht den Familien überlässt, muss sich damit begnügen, diejenige ethisch-menschliche Religion zu lehren, die, wie wir oben erwähnten, keinem Glauben und keiner Konfession zuwider ist. In verschiedenen Ländern fängt man bereits damit an, aber die Aufgabe ist sehr dornenvoll und fordert viel feinen Takt, um die Tyrannei jedes Sektenfanatismus, wo er auch herkomme, sei er hatholisch, protestantisch, freidenkerisch oder anders, konsequent zu vermeiden.

Ferner müssen die Kirchen mehr und mehr lernen, den Sieg ihrer Gedanken ohne Kanonen zu erringen und vor allem alle andern Glaubensarten gebühlich zu achten, die nicht die ihrigen sind. In dieser Hinsicht sind absolut unparteiische internationalen Gesetze dringend nötig, damit die Nationen zu einem internationalen Verständnis gelangen können. In unserm Aufsatz VI die (Probleme des Sozialismus) habe ich die Leitschrift des Ordens für Ethik und Kultur (I.O.E.K.) erwähnt und ich verweise auch hier darauf. In der

Januarnummer 1915 Seite 72 der « Dokumente des Fortschritts » (französische Ausgabe) hat Herr Georg Costes wörtlich « die Gebote einer sozialen Moral » angeführt, die deutsch in der Februarnummer 1912 der Nachrichten des I.O.E.K. standen. Hier glaube ich ohne Umstände die gehässigen Sektentendenzen gewisser Freidenker verurteilen zu müssen, die durch die ledigliche « Pfaffen- und Kirchenfresserei » ein Zerstörungswerk leisten ohne jedwede soziale Ethik an Stelle der religiösen Moral aufzubauen. Auf solche Weise verletzen sie unnützerweise die tiefen Gefühle vieler ehrlichen und nicht fanatischen Menschen, mit welchen sie, ohne im übrigen ihren mehr oder minder mystischen Glauben zu teilen, gemeinsam für das Wohl der Menschheit arbeiten könnten.

Nicht nur die Dogmen des Islams, sondern auch das Credo anderer Konfessionen, christlich oder nicht christlich, sind Narkotika, welche die auf neue Entdeckungen der menschlichen Erkenntnis, begründeten sozialen Reformen hemmen, vor allem solcher, die die Natur des Menschen selbst betreffen. Die Menschheit fürchtet nämlich, obwohl mit Unrecht, sich selbst zu erkennen. Trotz ihrer immer wiederholten Enttäuschungen, wie derjenigen des gegenwärtigen Krieges, möchte sie sich immer in der Narkose der Illusion wiegen.

Was wir aber vor allem in konfessioneller Hinsicht bekämpfen müssen, ist das fanatische und intolerante Sektentum in allen seinen Schattierungen, sei es mohammedanisch, brahmanisch, christlich oder freidenkerisch. Mit energischen und zugleich gerechten Gesetzen, die ihm die Möglichkeit nehmen, das Gewissen und den Glauben der Kinder wie der Erwachsenen zu unterdrücken, und Beide daran zu hindern, sich durch freie wissenschaftliche Erkenntnis belehren zu lassen, wird man nach und nach, dessen bin ich gewiss, den gewünschten Zweck erreichen. Im Aufsatz II (Eine erreichbare Grundlage für die Vereinigen Staaten der Erde) hatte ich bereits das Konkordat als bestes Mittel bezeichnet um schwierige supra-nationale Einigungen nach und nach zu erlangen. Hier wird dieses Mittel besonders notwendig werden.

Gilt es, den wechselseitigen Völkerhass zu behämpfen?

In unserer Nr. 15 haben wir die folgende Frage aufgerollt:

Ist es im Interesse der Menschheit — welches das Interesse aller Länder, jedwedes Vaterlands in sich begreift — vorzuziehen, die Volksphantasie durch farbige Schilderungen der « Uebeltaten » des Feindes zu erhitzen und so eine Mauer von Hass aufzurichten, die die Völker dauernd trenne, oder aber gilt es, diesen wechselseitigen Völkerhass zu bekämpfen und die künftige Wiederversöhnung aller vorzubereiten?

Wir haben in unserer letzten Nummer Erwidern von Geheimrat Lamprecht, Leipzig, Hofrat Lammasch, Mitglied des österreichischen Herrenhauses (Wien), Ramsay Macdonald, Mitglied des englischen Parlaments, und Prälat Dr. Giesswein, Mitglied des ungarischen Reichstags, veröffentlicht und setzen nachstehend die Veröffentlichung der Antworten, die man uns übermittelte, fort.

Wir möchten jedoch ausdrücklich feststellen, dass die Gesichtspunkte unserer Mitarbeiter weit auseinandergehen, dass sich somit unsere eigenen Auffassungen nicht mit sämtlichen Thesen derselben decken können.

Wir hoffen jedoch, durch Darlegung sovieler eigenartiger Ansichten bedeutender Männer und Frauen in allen Kulturländern zur Klärung des Problems beitragen zu können.

Erwidern von Herrn H. Francke,

[Pastor a. d. Heil.-Kreuzkirche (Berlin).]

Die Schilderungen von « Uebeltaten der Feinde » und die Erhitzung der Volksphantasie durch sie kann unter Umständen geeignet sein, der grossen Masse zum Bewusstsein zu bringen, welche Scheusslichkeiten jeder Krieg im Gefolge hat, und wie ohnmächtig alle Bestrebungen bleiben müssen, den Krieg zu humanisieren. Da eine gewissenlose Presse aber jedem Volk einreden

wird, dass die grösseren Scheusslichkeiten stets auf der gegnerischen Seite vorkommen, so wird durch diese Methode der Verhetzung der an sich schon so widerwärtige Nationaldünkel noch verschärft und die pharisäische Selbstgerechtigkeit der Völker bis zur Verblendung gesteigert werden. Die Unterlassung der eingangs erwähnten Schilderungen und Ausmalungen ist daher zu wünschen.

Erwidern von Dr. Carl Grünberg,

Professor an der Universität Wien.

Der Hass gegen den Kriegsgegner ist sicherlich zum Teil eine Folgeerscheinung gestörten seelischen Gleichgewichtes der am Kriege Beteiligten und ihres Selbsterhaltungstriebes sowie des Kriegszweckes, der nun einmal in der Vernichtung des Feindes besteht. Wie wollte man nicht hassen, wen man tödten soll und muss und von dem hinwiederum der Tod droht? Insofern ist der Hass im Kriege — diesen einmal vorausgesetzt — unvermeidlich, menschlich begreiflich und entschuldigbar; zugleich aber für die menschheitliche Kultur und ihre weitere Entwicklung wenig gefährlich. Denn solcher Hass ist keine Dauererscheinung: er findet am Kriege selbst seine innerliche und zeitliche Begrenzung.

Anders jedoch steht es um die bewusst-planmässige Ausbreitung und Schürung von Hass und Verachtung gegen Völker, mit denen man sich im Kriegszustand befindet. Diese geistige und seelische Alkoholisierung der eigenen Volks- und Staatsgenossen erscheint Vielen, Allzuvielen, offenbar als eines unter den militärischen Machtmitteln, die den Sieg vorbereiten und verbürgen sollen. Allein ihre Eignung hierzu ist mehr als fragwürdig; und jedenfalls steht der etwa erreichte augenblickliche Vorteil hinter den bleibenden Schadenswirkungen am eigenen Volkskörper auch und nicht bloss an dem feindlichen weit zurück. Sie vermag den angestrebten Höchsterfolg ebensowenig zu sichern wie Alkoholenuss eine Höchststeigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit. Sie wirkt aber nicht minder vergiftend wie diese und unendlich weiter. Ebendeshalb stellt sie sich letzten Endes als — auch für den Sieger — zweckwidrig und seinen Erfolg gefährdend dar. Denn nicht Krieg ist die Dauererscheinung im Neben- und Miteinanderleben der Völker, sondern Frieden. Wie immer man sich zum Kriegsproblem stellen mag, soviel erscheint unbestritten und wird uns denn auch immer wieder von allen Seiten versichert: man lebt nicht im Frieden, um zum Kriege zu rüsten, sondern man rüstet den Krieg und führt ihn, um zum Frieden zu gelangen u. ihn zu erhalten. Wie aber sollte sich der Sieger auch nur des errungenen Friedens erfreuen, wenn die Saat des Hasses aufgegangen ist, von innen und aussen her fort wuchert und zu einem Element steter Unruhe wird? Wie sollte dann die Wiederaufnahme vertrauensvoller Beziehungen von Staat zu Staat möglich werden, wie die Erkenntnis gemeinsamer Aufgaben und die Zusammenarbeit bei deren Lösung, wie namentlich die Pflege und Fortentwicklung der Ansätze zwischenstaatlicher Verwaltungsorganisation- und Tätigkeit? Welchen Stimmungen müssen dann begegnen der wirtschaftliche Verkehr der Nationen und ihrer Angehörigen, ihr Austausch geistiger Güter, ihre gegenseitige Ergänzung und Befruchtung? Oder wollen künftig die Völker in hochmütig selbstüberstrebender Betonung des eigenen und in Leugnung fremden Wertes sich auf sich selbst zurückziehen und wirtschaftliche wie geistige Autarkie anstreben? Das wäre das Ende aller Menschheitskultur.

Diese Gedankenreihen auch nur flüchtigst anzudeuten, genügt, um zu zeigen, dass jene Schürung des Völkerhasses, deren Zeugen wir gegenwärtig in allen kriegführenden Ländern (und über sie hinaus) sind, rückhaltlos und uneingeschränkt verurteilt werden muss.

Ich habe mich mit Erwägungen der Zweckmässigkeit begnügt; sie auch durch ethische zu ergänzen und zu unterstützen erscheint nicht recht am Platze in einer Zeit, in der die Kulturvölker von einem Taumel der Gewalt- und Nützlichkeitsanbetung erfasst zu sein scheinen.

Erwidern von Albert Thomas,

Mitglied des französischen Parlaments.

Ich verabscheue jede Vertuschungspolitik. Das demokratische Staatsprinzip gibt jedem Volks-

genossen des Recht auf volle Wahrheit. Will man also dem dauernden Völkerhass entgegenarbeiten, so muss man für Veröffentlichung der amtlichen Berichte über die von den verschiedenen Armeen begangenen Ausschreitungen eintreten; nur so lässt sich den Berichten des unverantwortlichen Journalismus entgegenarbeiten.

Zu fordern wäre jedoch, dass diese amtlichen Berichte von unparteiischen Fachmännern, am besten aus den Kreisen der Neutralen, verfasst werden. Durch eine solche Behandlung der Frage vom Standpunkt der kritischen Vernunft wird es möglich sein, einerseits das Aufflammen des Volkshasses zu verhindern, andererseits auf Befolgung der Gebote der Menschlichkeit und des Rechts entsprechend hinzuwirken.

Erwidern von Dr. A. Forel,

eh. Professor an der Universität, Zürich.

Meine Antwort ist kurz und einfach: « Mit allen nur erdenklichen Mitteln muss man den nationalen Hass zwischen den Völkern bekämpfen. » Wir haben bereits mehr als genug der individuellen Hassgefühle, ohne den Hass zwischen den Nationen hinzuzufügen. Die Presse und die Personen welche « die Andern », das heisst « ihre Feinde » mit allen möglichen eingebildeten oder wirklichen, aber übertriebenen oder gefärbten, Missetaten belasten und dabei die eigenen verschweigen, begehen ein ebenso heuchlerisches als feiges Verbrechen gegen die Menschheit, indem sie das wilde Raubtier in unserer Natur streicheln und kitzeln. Der, der den erfundenen, dem Feinde zugeschriebenen Greuelthaten glaubt, hält sich für berechtigt oder gar für verpflichtet mit gleicher Münze zu antworten, die dann schneeball-, resp. lawinenartig wirkt.

Mit jenem ekelhaften Schauspiel werden wir heute von der Presse der Kriegführenden und leider häufig auch von derjenigen der Neutralen bis zum Uebelwerden gefüttert. Mit meinen schwachen Kräften bemühe ich mich in der *Menschheit*, durch meine Aufsätze über « Die Vereinigten Staaten der Erde » etwas Gegengift einzugeben.

Fortsetzung der Erwidern in unserer nächsten Nummer.

Frauen, Mütter Europas!

Immer noch wütet der Krieg, täglich fordert er neue Opfer, 6 Monate sind ins Land gezogen unter dem Zeichen dieser wütenden Kriegsfurie.

Frauen, Mütter Europas wie lange duldet Ihr es noch, dass Euere Gatten und Söhne, die Väter Euerer Kinder einander töten und verstümmeln!

Wahrlich, wir laden grosse Schuld auf uns, jetzt und in der Geschichte späterer Zeit, dass wir uns nicht zusammengeschlossen haben, vereint in dem flammenden Ruf: Höret auf. Ihr Männer, Euch gegenseitig zu morden, wir ertragen es nicht mehr, wir fordern den Frieden! wir, die wir Euch geboren, unter Schmerzen geboren, wir haben das Recht, wir haben die heilige Pflicht, wenn wir den Namen Mütter zu recht tragen, zu fordern, dass unsere Gatten und Söhne andere Wege zur Verständigung finden müssen als dies entsetzliche Schlachten!

Frauen, Mütter, Ihr habt ja soviel Macht, der Ihr Euch noch gar nicht bewusst seid; jetzt ist es nicht mehr an der Zeit, nur die Wunden zu heilen, die dieser mordende Krieg schlägt, sondern jetzt ruft uns die grösste Aufgabe und Pflicht, die uns je gestellt wurde.

Lasset uns die Hände reichen von Ost u. West und Nord und Süd, deutsche, österreichische, französische, belgische, englische, russische, serbische, türkische — und wie die Nationen alle heissen mögen — Mütter und Frauen! Lasset uns unseren Regierungen zurufen:

Wir Mütter und Frauen Europas, wir dulden es nicht mehr, dieses wahnwitzige Morden, wir fordern mit dem heiligen Recht der Mütter den Frieden!

Gehet zu Millionen und Millionen — in allen Ländern — zu Euren Regierungen mit diesem Ruf und keine Macht der Erde kann uns dann den Frieden vorenthalten.

Frida Perlen,

Vorsitzende des Frauenbundes der Deutschen Friedensgesellschaft, Stuttgart.

Verantw. Verleger und Buchdrucker: Fr. Ruedi, Lausanne.